

Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock

Sonderausgabe 12

Jahrgang 2

1.9.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Zeitzeugen im Gespräch 12:

Gerhard Hamann

Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Gerhard Hamann trat unmittelbar nach seinem eigenen Abitur im Jahr 1953 in den Schuldienst ein. Er begann diesen an der Schule in Krostitz, wo er ihn 1998 auch beendete. Im Zeitraum 1953 bis 1976 studierte er berufsbegleitend und qualifizierte sich dabei zum Sport- und Physiklehrer. Er ist Ehrenbürger der Gemeinde Krostitz und wurde 2013 für sein Engagement für Ort und Region mit dem Sächsischen Verdienstorden ausgezeichnet. Gerhard Hamann verfasste zwei Pädagogische Lesungen. Die erste entstand im Jahr 1976 und trug den Titel *Der Anteil des Spartakiadekomitees und der Kommission Sport bei der Entwicklung des außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsports an der Friedrich-Wolf-Oberschule Krostitz*. Die zweite Pädagogische Lesung wurde im Jahr 1982 verfasst und hieß *Zur Arbeit der Kommission Sport an der Friedrich-Wolf-Oberschule Krostitz*.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie sind bereits mit 18 Jahren, also ungewöhnlich früh, in den Lehrerberuf gestartet. Wie kam es dazu?*

GERHARD HAMANN: Ich bin in Glesien im Landkreis Delitzsch aufgewachsen. Der 1953 amtierende Kreisschulrat war zuvor Direktor meiner Schule gewesen und kannte mich deshalb gut. Schon als Zehntklässler hatte ich Arbeitsgemeinschaften geleitet und darin gut mit Kindern zusammengearbeitet. Vielleicht war dabei deutlich geworden, dass mein vor zwei Jahren verstorbener Freund Harald Leuther und ich pädagogisches Potential hatten. Als ich mein Abitur ablegte, Anfang der 1950er Jahre, fehlten überall Lehrer*innen, deshalb der sofortige Unterrichtseinsatz, den der besagte Kreisschulrat später als mutiges Experiment einstufte, dass er aber nicht bereut hätte.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das war damals kein unübliches Vorgehen, richtig?*

GERHARD HAMANN: Das stimmt. In den ersten Jahren nach dem Krieg wurde der Unterricht zunächst von älteren Kriegsheimkehrern oder jüngeren Fachfremden erteilt, die uns dann – vorsichtig formuliert – in ‚sozialpolitischer Weise an die Hand nahmen‘. So haben wir u.a. schon frühzeitig überschaubare und abrechenbare Aufgaben übertragen bekommen, die eine gewisse eigene Verantwortung erforderten. So wurden wir beispielsweise Zehnerkassierer oder Riegenführer/ Übungsleiterhelfer im Turnverein oder damit beauftragt, bei Abwesenheit des Lehrers eine Geschichte im Unterricht vorzulesen. Bereits mit 16 Jahren übertrug man mir die

Funktion des Handball-Sektionsleiters im örtlichen Verein, wobei ich erste Erfahrungen bei der Anleitung und Führung junger Menschen sammeln konnte.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das heißt sie hatten schon erste Erfahrungen gesammelt, und nahmen dann sofort nach dem Abitur ihre Lehrertätigkeit auf?*

GERHARD HAMANN: So war es – am 30.6.1953 endete meine Schulzeit, am 1.7.1953 begann ich meine Arbeit an meiner zukünftigen Schule. Zunächst nahm ich an den Ferienspielen teil, um erste Kontakte zu den Kindern und Kolleg*innen aufzubauen. Ich wurde von Beginn an sehr gut aufgenommen, auch von den älteren Lehrer*innen.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie waren also über ihre gesamte Schullaufbahn hinweg an ein und derselben Schule tätig?*

GERHARD HAMANN: Mit einer kurzen Unterbrechung: Als 1955 sechs oder sieben dieser erfahrenen Kolleg*innen nach Westdeutschland übersiedelten, verschärfte dies den Lehrermangel so, dass ich zum 5. Januar 1956, quasi von einem Tag auf den anderen, Schulleiter in Mutschlehna wurde, einem ganz kleinen Ortsteil in der Nähe, in dem 13 Kinder zu unterrichten waren. Damals war ich dann 21 Jahre alt. Ich blieb dort ein halbes Jahr. Nebeneffekt war ein für damalige Verhältnisse sehr gutes Gehalt. Ich erhielt nun 40 Mark Schulleiterzulage, 40 Mark Pionierleiterzulage und 40 Mark Mehrstufenzulage (der Unterricht wurde jahrgangsübergreifend erteilt).

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie traten also die Nachfolge erfahrener Pädagogen an?*

GERHARD HAMANN: Nicht überall. An meiner ersten Schule übernahm ich die Aufgaben von einem jungen Mann, der eigentlich gelernter Elektriker war und das von ihm nun geforderte Studium nicht antreten wollte. Sein Sportunterricht bestand zum überwiegenden Teil aus Fußball – da war mein nun eingeführtes Programm, bestehend aus Leichtathletik, Gymnastik und dergleichen mehr, schon eine Veränderung. Es gab ja damals noch keine festen Lehrplanvorgaben, aber mir ging es von Beginn an um einen vielfältigen Unterricht. Das sprach sich schnell herum und sehr schnell wurden wir immer häufiger zu Schulmeisterschaften und Wettbewerben auf Kreisebene eingeladen. Mein Team war dort sehr erfolgreich, so dass wir recht schnell immer bekannter wurden. Die Presse berichtete über uns, im Kreis wurde man auf uns aufmerksam, wir gewannen auch überregionale Wettbewerbe.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie wirkte sich diese Bekanntheit auf ihre pädagogische Arbeit aus?*

GERHARD HAMANN: Sie eröffneten mir bzw. uns neue Möglichkeiten. So wurde unsere Schule im Sommer 1962 auf Empfehlung des Bezirksschulrates und des Bezirksturnrates durch die Zentraleitung der Pionierorganisation aus Berlin beauftragt, den Startschuss zur Pionierspartakiade innerhalb des IV. Deutschen Turn- und Sportfestes der DDR in Leipzig im folgenden Jahr zu geben, was als einstündige Fernsehsendung präsentiert werden würde. In diesem Rahmen wurde auch das erste Spartakiadekomitee in der Pionierorganisation an einer Schule gebildet. Insgesamt 5.000 Kinder aus der gesamten DDR kämpften in Leipzig um die begehrten Medaillen und allein fünfzig Aktive unserer Schule konnten sich in den Vorausscheiden dafür qualifizieren (Leichtathletik, Sportakrobatik, Sportwerbegruppe) und waren über den Medaillengewinn glücklich. Für einen so kleinen Ort war das ein beachtliches Ergebnis. Ab diesem Zeitpunkt waren

wir dann endgültig als „Die Krostitzer“ (und damit meinte man dann vor allem uns Sportler*innen) in aller Munde. Dazu trug sicher auch bei, dass wir immer wieder in der Presse vorgestellt wurden, darunter in der Pionierzeitung Trommel oder der Deutschen Lehrerzeitung.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es dann dazu, dass Sie Ihre Pädagogische Lesung verfassten, die sich ja der lokalen Kommissionsarbeit und der außerunterrichtlichen Arbeit zum Thema Sport widmete?*

GERHARD HAMANN: Ab 1955/56 entwickelte sich der Kinder- und Jugendsport in der DDR nun in der offiziellen Spartakiadebewegung weiter. Deshalb benannte man in der Pionierorganisation das bisherige Spartakiadekomitee in Kommission Sport um. Beim Präsidium des Bundesvorstandes des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) wurde die Kinder- und Jugendsport-Kommission gebildet, in die ein Vertreter des Ministeriums für Volksbildung aus dem Ministerium, ein Bezirks- und ein Kreisturnrat sowie Gerhard Hamann, als einziger Vertreter der Schulpraxis im Fach Sport, berufen wurden. Dort lernte ich unter anderem den ehemaligen Weltmeister und Friedensfahrtsieger Gustav-Adolf Schur kennen, mit dem ich noch heute eng befreundet bin. Bei einer Neubesetzung der Kommission kam dann Prof. Heinz Bäska von der Universität Rostock hinzu, der über die gemeinsame Arbeit dort ein Bild davon bekam, was ich in Krositz in meiner schulischen und außerschulischen Arbeit so tat. Er schlug mir dann vor, diese Erfahrungen an andere Lehrkräfte weiterzuvermitteln. Hierzu lud er mich zunächst zu einem Kolloquium, später dann auch zu einem Symposium nach Rostock ein, wo ich in einem Vortrag über meine Arbeit berichtete. Außerdem kam nun das Pädagogische Kreiskabinett auf mich zu, was auch daraus resultierte, dass ich – inzwischen Fachberater – bei den Zentralen Direktorenkonferenzen und den Schuljahresauftaktveranstaltungen von meiner Arbeit berichtet hatte. Und nicht zuletzt haben mich meine, allerdings recht häufig wechselnden, Schuldirektoren immer unterstützt.

Im Frühjahr 1976 erreichte mich dann die ganz konkrete Anfrage über das Kreiskabinett, ob ich bereit sei, eine Pädagogische Lesung zu verfassen. Daraufhin nutzte ich dann die Sommerferien des Jahres 1976 für die Arbeit daran. Das war für mich eine sehr besondere Zeit, weil mein damals neunjähriger Sohn an Leukämie erkrankte und kurz darauf an dieser Krankheit verstarb. Insofern bot mir die Pädagogische Lesung die Möglichkeit, auf andere Gedanken zu kommen, in einer sehr schlimmen Phase meines Lebens. In der letzten Phase dieses Arbeitsprozesses wurde ich von Prof. Bäska nach Rostock eingeladen, um den von mir verfassten Text gemeinsam durchzusprechen. Ich fuhr also zu ihm und wir saßen einen ganzen Tag zusammen, ohne Pausen, um meinen Entwurf zu bearbeiten. Unter anderem verständigten wir uns darüber, wie die obligatorische Einleitung, der in allen Pädagogischen Lesungen zu findende Verweis auf Parteitagsbeschlüsse und Pädagogische Kongresse, in meinem Fall zu formulieren sei. Dass so eine Hinführung zum Thema nötig sei, wurde mir gleich am Beginn meiner Arbeit ausdrücklich mitgeteilt. Die Unterstützung durch Prof. Bäska war insgesamt wirklich großartig.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Was geschah, als Ihre Arbeit an dieser Pädagogischen Lesung abgeschlossen war?*

GERHARD HAMANN: Die Fertigstellung dieser Pädagogischen Lesung fiel auf den 20. Jahrestag unseres seinerzeit unter Mithilfe von Schüler*innen und Lehrer*innen erbauten Stadions der Landjugend. Ich brachte meine Lesung mit zu der aus diesem Anlass stattfindenden Festwoche, zu der auch Prof. Bäska nach Krostitz kam, ebenso wie der Kreisschulrat, der Bezirksschulrat, diverse Kabinettsmitglieder, Direktoren anderer Schulen und diverse Sportlehrerkolleg*innen. Vor ihnen präsentierte ich den fertigen Text zum ersten Mal. Danach stellte ich sie ein weiteres Mal im Rahmen der 7. Woche der Pädagogischen Lesungen des Bezirks Leipzig vor, an denen ich einen

Tag lang, am 22. Oktober 1976, teilnahm. Daraufhin folgte dann – vermutlich in Reaktion auf eine Einreichung der Lesung durch das Bezirkskabinett - die Einladung, die Lesung auch noch auf den Zentralen Tagen der Pädagogischen Lesungen vorzustellen, die in den Februarferien 1977 in Ludwigsfelde stattfanden. Die Veranstaltung dort dauerte eine ganze Woche, die gefüllt war mit der Vorstellung der Pädagogischen Lesungen aus verschiedenen Fächern. Einer der fünf Tage war aber einem Besuch der Deutschen Staatsoper in Berlin vorbehalten.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Können Sie sich noch erinnern, wie die Woche in Ludwigsfelde genau ablief?*

GERHARD HAMANN: Ja. Bei der Eröffnung am Montag saßen zunächst alle ca. 300 Teilnehmenden in einem großen Saal zusammen und wurden von den Vertretern der GUE begrüßt. Danach wurde das Wochenprogramm vorgestellt, ehe man dann zur Präsentation der ersten Pädagogischen Lesungen überging. Die Präsentation meiner Pädagogischen Lesung fand vor ungefähr 25 Lehrer*innen unterschiedlicher Fachrichtungen statt. Nachdem ich zum Schluss gekommen war, folgten direkte Fragen aber auch Reflexionen darüber, was im eigenen Arbeitsumfeld machbar oder ggf. sogar auf andere Fächer übertragbar war. An den Abenden gab es Kulturangebote, aber auch die Möglichkeit, bei einem Glas Wein zusammensitzend und zu plaudern. Wer Lust hatte, konnte in der auf dem Gelände befindlichen Sporthalle Sport machen. Am Ende der Woche fand ein gemeinsamer Abschluss statt, ehe alle zurück in ihre Heimatorte fuhren. Insgesamt war die Atmosphäre in Ludwigsfelde sehr angenehm – es war eine Zusammenkunft von Kolleg*innen, die das Bedürfnis hatten, sich miteinander auszutauschen. Insgesamt war diese Weiterbildungswoche eine große Bereicherung für die Autoren, wie man die Verfasser*innen der Pädagogischen Lesungen nannte. Man konnte sich am Rande auch über den Arbeitsprozess an der Pädagogischen Lesung verständigen. Einige berichteten, sie hätten selbst die Initiative ergriffen, andere wurden angesprochen und um eine Lesung gebeten. Auch das Maß an Unterstützung des Arbeitsprozesses war wohl sehr unterschiedlich.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Inwiefern wurde Ihre Pädagogische Lesung von den zuständigen Stellen gewürdigt – ideell und materiell?*

GERHARD HAMANN: Nach der Auszeichnung mit einem 2. Preis in Ludwigsfelde wurde meine Pädagogische Lesung mit einer Prämie in Höhe von 700 Mark vergütet. Auf Kreisebene hatte ich zuvor schon 250 Mark, auf Bezirksebene 400 Mark erhalten – das war in der Summe ein beachtlicher Betrag, mehr als ein Monatsgehalt eines DDR-Lehrers. Außerdem kümmerte sich das Pädagogische Kreiskabinett um die Vervielfältigung meiner Lesung, die Unterstützung von dort war wirklich gut und meine Arbeit erfuhr viel Wertschätzung.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Gab es sonst noch für Sie wahrnehmbare Resonanz auf Ihre Pädagogische Lesung?*

GERHARD HAMANN: Ja. Sowohl in der Deutschen Lehrerzeitung und im Leipziger Sportecho als auch in der Lokalpresse wurde über meine Pädagogische Lesung berichtet.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sieben Jahre später haben Sie noch eine weitere Pädagogische Lesung verfasst. Wie kam das zustande?*

GERHARD HAMANN: Nachdem meine erste Lesung so erfolgreich war, wurde ich sehr bald gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, noch eine weitere zu verfassen. Ich willigte ein und schrieb dann quasi eine Weiterführung der in der ersten Pädagogischen Lesung präsentierten Inhalte. Diese wurde dann am 3.11.1983 bei den Bezirkstagen in Leipzig präsentiert, am 14.4.1983 in Berlin-Wuhlheide im Haus der Pioniere bei den nunmehr dort stattfindenden Zentralen Tagen. Dort erhielt ich dann erneut einen 2. Preis für meine Arbeit.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Die sportlichen Erfolge ihrer Gemeinde haben sich also bis zum Ende der DDR-Zeit fortgesetzt?*

GERHARD HAMANN: So ist es. Und diese sportlichen Erfolge haben uns sehr viel ermöglicht: wir konnten viel und weit durch die DDR reisen und einmal sogar die DDR-Meisterschaften Akrobatik ausrichten. Wir haben mehrere DDR-Meister hervorgebracht. An dieser Stelle sei betont, dass ich meine Tätigkeit als Sportlehrer unter sehr günstigen Bedingungen ausüben konnte. So war es keineswegs normal, dass Landschulen wie unsere über eine eigene Turnhalle verfügten – bei uns gab es ein schon 1892 errichtetes Gebäude extra für den Sportunterricht, selbst wenn es von den Lehrern selbst geheizt und gereinigt werden musste (was wir nicht schlimm fanden). Dieses Privilegs war ich mir durchaus bewusst: Durch meine Tätigkeit als Fachberater besuchte ich ja regelmäßig auch die anderen zehn Landschulen in unserer Region und wusste, dass man dort den Unterricht in den Veranstaltungssälen der Orte abhielt – am Wochenende wurde dort gefeiert und getanzt, wochentags turnten dort die Kinder. Außerdem erfuhr ich eine durch die Begeisterung über unsere sportlichen Erfolge getragene, große Unterstützung der Eltern meiner Schüler*innen. Auch die Schule unterstützte meine Bemühungen immer uneingeschränkt, ich bekam von den Kolleg*innen überwiegend positive Rückmeldungen, nur ganz selten war irgendwo Neid zu spüren. Unsere Schule war durchaus auch auf anderen Gebieten erfolgreich, aber das war weniger bekannt – und es fand sich übrigens auch kein Kollege, der darüber eine Pädagogische Lesung schrieb.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Kannten Sie selbst das Format denn schon bevor Sie eine eigene Lesung verfassten?*

GERHARD HAMANN: Ich lernte die Pädagogischen Lesungen durch meine Tätigkeit als Fachberater kennen, da ich dort mit einer Lehrerin in Kontakt war, die eine Pädagogische Lesung über den Werkunterricht geschrieben hatte. Ich selbst wäre allerdings nicht auf die Idee gekommen, eine solche zu verfassen – das geschah erst, als ich dazu aufgefordert wurde. Trotzdem war es mir ein ehrliches Bedürfnis, den anderen Kolleg*innen mitzuteilen, was bei mir gut funktioniert hatte, damit sie diese Erkenntnisse nutzen konnten. Dazu gehörten auch ganz praktische Dinge wie die Frage, wie man Medaillen oder Plaketten herstellte, mit denen man sportliche Leistungen auch angemessen würdigen konnte. Hierzu hatte ich, da so etwas ja damals Mangelware war, mit einem Kunsterzieher zusammengearbeitet und mit einem ehemaligen Schüler, der im hiesigen Leichtmetallwerk arbeitete, die Produktion verabredet. Das Ergebnis war dann etwas für damalige Zeit Besonderes – eine eigene Krostitzer Sportplakette. In ähnlicher Eigeninitiative haben wir T-Shirts bedruckt, beispielsweise für ein deutsch-polnisches Fußballspiel, zu dem wir nach Lodz gereist waren. Aber bei allen äußeren Anreizen stand für mich immer Eines im Mittelpunkt: Die Schüler sollten sich als selbstwirksam erleben, für sich Gestaltungsspielräume sehen.

Natürlich gab es immer auch Schüler*innen, deren Leistungen nicht für eine Teilnahme an den Wettbewerben reichten oder solche, die einfach andere Interessen hatten. Ich habe mich immer bemüht, sie trotzdem einzubeziehen – dadurch, dass ich sie organisatorisch an den Wettkämpfen beteiligte und dadurch, dass ich darauf achtete, dass keine*r sich ausgeschlossen fühlte. So waren bei der jährlichen Reise der Sportler*innen in das allgemein beliebte Berliner Sport- und Freizeitzentrum immer auch jene dabei, die nicht an den Wettkämpfen teilgenommen hatten, sich aber um eine gute Mitarbeit bemüht hatten. Oder ich organisierte Sportangebote, an denen die Elite nicht teilnahm, vielmehr die leistungsschwächeren, ggf. auch gesundheitlich eingeschränkten Kinder unter sich blieben. Mit diesem Anliegen stand ich nicht allein da: Auch im Spartakiade-Komitee ging es immer wieder darum, dass sich alle Schüler*innen gut gefördert und als gleichwertiger Teil der Gemeinschaft empfanden. Ein weiterer Kerngedanke der von mir in den Pädagogischen Lesungen ausgesprochenen Empfehlungen war die stärkere Verknüpfung von

unterrichtlichen mit außerunterrichtlichen Dingen. Meine ehemaligen Schüler*innen melden mir bei heutigen Treffen zurück, dass sie sich in meinem Unterricht sehr wohlfühlt hätten und dieser sie sehr motiviert habe. Das freut mich natürlich sehr zu hören und bestärkt mich.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie haben Ihre Kolleg*innen damals auf Ihre Pädagogischen Lesungen reagiert?*

GERHARD HAMANN: Von diesen erhielt ich vielfältige Unterstützung. Der Kunsterzieher half mir durch Anfertigung der benötigten Grafiken, die Deutschlehrerin las den von mir verfassten Text noch einmal Korrektur. Andere Kolleg*innen fragten immer mal nach, wie ich mit der Arbeit vorankam. Und als ich schließlich die Auszeichnung in Ludwigsfelde erhielt, wurde das auf dem monatlichen Schulappell noch einmal ausdrücklich gewürdigt.

Mir hat an der Pädagogischen Lesungen besonders gefallen, wie stark sie den Erfahrungsaustausch beförderten – mit den Kolleg*innen, aber auch mit Vorgesetzten. Ich gab ja meine Erfahrungen nicht nur weiter, sondern bekam auch viele Empfehlungen und Rückmeldungen, die meine eigene Arbeit bereicherten. Bevor ich meine Pädagogische Lesung in Ludwigsfelde präsentierte, war sogar der Bezirksschulrat bei mir im Unterricht – nicht um mich zu beeinflussen oder mir ‚reinzureden‘, sondern um meinen Unterricht kennenzulernen.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Also hatten Sie Unterstützung von mehreren Seiten. Hat auch jemand inhaltlichen Einfluss auf ihre Pädagogischen Lesungen genommen?*

GERHARD HAMANN: Nein. Was ich dort aufgeschrieben hatte, war vollständig meine eigene Darstellung. Und es gab auch keine Inhalte, die ich lieber nicht in den Text aufnahm – ich habe einfach (und natürlich in verknappter Form) geschildert, wie ich im Unterricht vorging.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Konnten Sie seinerzeit Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Lesung feststellen?*

GERHARD HAMANN: Die Lesung ergänzte die erste und ging entsprechend mehr in die Tiefe, arbeitete stärker mit konkreten Beispielen. Außerdem rückten die Selbständigkeit und die Selbsttätigkeit der Schüler*innen stärker in den Mittelpunkt – mein Unterricht hatte sich im Rahmen der sich wandelnden pädagogischen Vorstellungen auch entsprechend verändert.

Die Antworten auf die von der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen gestellten Fragen wurden auf der Basis eines am 24.2.2020 geführten Gesprächs verschriftlicht und durch Herrn Hamann zur Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe bereitgestellt.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
Doberaner Straße 114
18057 Rostock
www.pl.uni-rostock.de